

Einige Mikropilze als Heilmittel

Autor(en): **Weber, F.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Empfohlen wird in der Literatur außerdem Japanlack für den Überzug der Modelle.

Zweckmäßig legt man die fertigen Objekte, insbesondere wenn man sie nicht mit Lack überzogen hat, in Plastikbehälter und verschließt vorsichtshalber die Übergangsstelle von Deckel und Gefäß luftdicht mit Isolierband. Sollen die Pilze noch für mikroskopische Untersuchungen benutzt werden, wird man nichtlackierte Fruchtkörper in solchen luftdicht verschlossenen Behältern aufheben. – Die mit mattem Lack überzogenen Fruchtkörper können gut als Museumsschaustücke verwendet werden.

Literatur

- Mercié, C.L. 1948, Préparation des collections végétales par dessiccation sous vide (Nouvelles observations), Bull. Soc. Bot. France 95: 33–43.
- Stadelmann, E.J. 1959, «The use of Mercié's method of freeze-drying for the preparation of fungi for demonstration». Proc. IXth Internat. Bot. Congress, Montreal 2: 375–376.
- Merymann, H.T. 1960, «The preparation of biological museum specimens by freeze-drying». Curator 3, pp. 5–19.
- Haskins, R.R., «Freeze-drying of Macrofungi for Display». Mycologia, New York, Vol. LII, Jan.–Febr. 1960, Nr. 1, p. 161–164.
- Hallermeier, M. «Pilzherbar nach dem Gefriertrocknungsverfahren», Zeitschrift für Pilzkunde, Bd. 26, Heft 4, 1960, S. 115–120.
- Leybold, Köln-Bayental, Prospekt über Gefriertrocknungsapparate (Hochvakuumanlagen), 1962.

Einige Mikropilze als Heilmittel

Die positive Kraft der Hefe ist von alters her bekannt. Die wichtigsten Vertreter sind die Weinhefe (*Saccharomyces ellypsoideus*) und die Bierhefe (*Saccharomyces cerevisiae*). Diese Ascomyceten sind überall da zu finden, wo zuckerhaltige Säfte durch alkoholische Gärung zerlegt werden. Die Gärungsfermente macht sich bekanntlich der Mensch zur Zubereitung seines täglichen Brotes dienstbar. Als Träger der Vitamin-B-Gruppe werden Hefepräparate bei Mangelerscheinungen und Hautkrankheiten angewandt.

Das Mutterkorn (*Claviceps purpurea*) ist ein schmarotzender Schlauchpilz, welcher die Fruchtknoten der Roggenähre durchwuchert. Durch den Gehalt der Alkaloide Ergotin und Cornutin ist es sehr giftig. Im Brote mitverarbeitet bzw. mitgenossen, treten Massenseuchen auf, die sich von brandigen Gliederverlusten bis zu Wahnsinnsausbrüchen erstrecken. Diese unheimliche Epidemie konnte glücklicherweise durch fortschrittliche Landwirtschaftsmethoden verhindert werden. Die toxischen Inhaltsstoffe sind neuerdings zu den in der Gynäkologie verwendeten Arzneien Ergotamin und Gynergen verarbeitet worden.

Schon früher kratzten Bauern den grünlichen Schimmel vom feuchten Brot und heilten damit eiternde Wunden! Im Jahre 1929 entdeckte die Wissenschaft durch den englischen Mikrobiologen Alexander Fleming dieses Prinzip. Bei Versuchen auf einer Bakterienkultur entstand ihm durch zufälliges Einschleichen des eiterhemmenden und bakterientötenden Schimmelpilzes *Penicillium notatum*, eine «freie Zone». Nach jahrelangen Schwierigkeiten gelang es, den Wirkstoff Penicillin rein darzustellen. Mit Hilfe amerikanischer Industrielaboratorien wird

heute auf synthetischer Basis eine Großproduktion unterhalten. Mittels Injektionen, Puder, Salben und Tabletten wird Penicillin gegen alle möglichen Ansteckungen, Abszesse, Kindbettfieber, Bauchfell-, Gehirnhaut-, Lungenentzündung und anderes mehr verabreicht. Mit dem ebenfalls künstlich gezüchteten Bruder, *Penicillium glauca*, infiziert man Käselaibe, die uns nachher als Gorgonzola serviert werden.

Seit der Entdeckung des Penicillins sind noch weitere aktive Substanzen vegetativer Mikroorganismen festgelegt worden. Ohne auf ihre Wirksamkeit einzutreten, seien jedoch noch die wichtigsten erwähnt: das Streptomycin aus dem Strahlenpilz *Streptomyces griseus*, das Chloromycetin aus *Streptomyces venezuelae*, das Aureomycetin aus *Streptomyces aureofaciens*, das Terramycin aus *Streptomyces rimosus* und das Tyrothericin aus dem *Bacillus brevis*. Viele dieser bedeutenden Officinalia aus Schlauch-, Schimmel- und Strahlenpilzen sind paradoxerweise meistens auf Schuttplätzen, Tümpeln und Sümpfen beheimatet, welche für uns gerade Krankheitsherde sein können.

Diese Antibiotika sind teilweise aus dem ursprünglichen Gebiet der Medizin herausgetreten. In der Landwirtschaft spielen sie als Futterzusatz und gegen bestimmte Pflanzenkrankheiten schon eine bedeutende Rolle. Verschiedene Länder setzen sie ferner in der Lebensmittelfrischhaltung ein. *F. C. Weber*, Winterthur

Frühjahrstagung in Thalwil 1962

Nach der «toten» Wintersaison bedeutet uns die Thalwiler Tagung immer wieder den Beginn des Pilzfrühlings. Die ersten Märzellerlinge und Morcheln erscheinen, und es erwacht das Bedürfnis nach kameradschaftlichem und mykologischem Kontakt. So versammelten sich am 31. März auch dieses Jahr wieder im großen Saal des Hotels «Thalwilerhof» ein gutes halbes Hundert Pilzfreunde aus der Ost- und Zentralschweiz. Die Organisation oblag der Sektion Zürich, und so eröffnete der neue Präsident dieser Sektion und zugleich Präsident der rührigen Vapko, Herr Johannes Hedinger, die Versammlung. Von den 27 eingeladenen Sektionen konnte er die Delegierten derer 18 begrüßen. Ein Glückwunschtelegramm unseres Verbandspräsidenten, Herrn Weber in Bern, wurde mit großer Sympathie aufgenommen und manifestierte die freundschaftlichen Bande mit der Geschäftsleitung. Die Traktandenliste, die in Nr. 2/1962 der Zeitschrift veröffentlicht war, wies auch dieses Jahr keine besonderen Geschäfte auf. Zum Tagespräsidenten wurde einstimmig Willy Arndt, Zürich, und zum Tagesaktuar Bernhard Kobler, Zürich, gewählt.

Das Traktandum Pilzausstellungen 1961 war bald erschöpft, fiel doch der größte Teil der Ausstellungen der extremen Trockenheit des letzten Herbstes zum Opfer. Einzig die Sektionen Glarus und Zürich meldeten gute Erfolge. Unsere Glarner Freunde wußten sich auf alle Fälle zu helfen und ergänzten die etwas spärlichen Pilzfunde mit dem Verkauf von Zuchtchampignons. Zürich organisierte buchstäblich in letzter Minute vor den Auswirkungen der Trockenheit eine Ausstellung im Casino Auversihl, die unter der bewährten Organisation von Willy Arndt und unter der Leitung des Ausstellungspräsidenten, Herrn J. Hedinger, ein voller mykologischer und finanzieller Erfolg wurde. Dank der weitgehenden Motorisierung und dem fleißigen Einsatz der Pilzsucher konnten größere Gebiete abgesucht werden, was trotz der ungünstigen Witterung zu ausreichenden Pilzfunden für Ausstellung und Verkauf führte. So konnten immerhin 358 verschiedene Arten zur Schau gestellt werden. Ebenfalls führte nach dem Bericht unseres Redaktors, Herrn Julius Peter, die Sektion Chur eine Ausstellung durch, die allerdings unter der herrschenden Trockenheit litt, so daß der Besuch gering war. Namhafte Funde waren nur in 1600–1800 m Höhe gemacht worden.

Für 1962 sind wiederum nur wenige Ausstellungen definitiv angemeldet. Folgende Sektionen planen eine Pilzschau: Baar, Bremgarten, Chur, Dietikon, Horgen und Lenzburg. Die ungünstige